

Der Schuhschöpfer

Einzigartiges von Dieter Kuckelkorn

Fußbekleidung ist seine Passion. Anfangs war es noch die Leidenschaft für fremdes Schuhwerk, doch seit 35 Jahren schon präsentiert Dieter Kuckelkorn seine eigenen Kollektionen. Die Schuhe des Aacheners sind in der ganzen Welt gefragt. Bis ins ferne Japan liefert der Geschäftsmann aus der Elisabethstraße. Dass er nicht in die Fußstapfen seiner Eltern treten würde, wusste Dieter Kuckelkorn schon in jungen Jahren. Seine Devise: Wie man die eigenen Fußstapfen nun am nachhaltigsten hinterlässt, das hängt von den Vorlieben und Fertigkeiten eines jeden Einzelnen ab. Eines aber kann dabei niemandem schaden: gescheitertes Schuhwerk. Und so machte der 1952 in Aachen Geborene, aber in Südspanien Aufgewachsene die Schuhe zu seinem Beruf, als er mit 21 Jahren den elterlichen Gastronomiebetrieb verließ und in seine Geburtsstadt zurückkehrte. Im Gepäck: die spanische Spitzenschuhkollektion „Zerep“, die er fortan in Deutschland vertrieb und mit der er den ersten großen Schritt in die Branche tat. Der zweite Schritt ließ nicht lange auf sich warten: 1975 präsentierte Dieter Kuckelkorn seine erste eigene Kollektion.

Schneider geschockt

„Warum ausgerechnet Schuhe, das kann ich nicht mehr genau sagen“, denkt er heute, dreieinhalb Jahrzehnte später, an seine Anfangszeit zurück. Fest steht aber, dass seine Leidenschaft für Individuelles und Besonderes ausschlaggebend war. „Schon zu

Schulzeiten hat mein Schneider sich vor Schreck bekreuzigt, wenn ich zur Tür hereinkam“, lacht der heute 58-Jährige. So extravagant waren seine Vorstellungen zum Teil.

In seinem Geschäft (wo er auch Krawatten und exklusive Anzüge verkauft) gilt das genaue Gegenteil. Äußern Kunden extravagante Wünsche, leuchten Dieter Kuckelkorns Augen vor Tatendrang. Je exakter definiert die Wünsche des Kunden sind, desto besser. Je größer das Interesse an individueller Fußbekleidung, desto lieber ist es dem modewussten Schuhspezialisten, der kein Schuster, sondern eher ein „Schuhschöpfer“ ist: „Mein Bestreben ist, etwas Unvergängliches, etwas Zeitloses zu schaffen.“

In Handarbeit

Seine Mitarbeiter tun das rund 20-mal am Tag. So viele Paar Schuhe produzieren 22 Angestellte in der kuckelkorn-schen Produktionsstätte in Spanien. Maschinelle Fertigung ist ein Tabu, beinahe jedenfalls. Nur an den Spitzen wird das Vorderblatt maschinell gezwickt, der Rest ist Handarbeit. Das Nahtbild: sechseinhalb Einstiche pro Zentimeter. Auf etwa 180 verschiedene Modelle beziffert Kuckelkorn das jährliche Portfolio. Dieses findet nicht nur den Weg in die Elisabethstraße. Beliefert werden hochwertige Geschäfte in Holland, Belgien und der Schweiz, sowie in Fernost und in den USA. „In Deutschland gibt es nur noch acht bis zehn Läden wie meinen“,



schätzt der Vater dreier Kinder. Das hat natürlich auch mit den Preisen der edlen Treter zu tun. Denn wer leistet es sich heutzutage schon, mit mehreren hundert Euro an jedem Fuß herumzulaufen? „Jedenfalls keine Angebertypen. Damit würde ich nicht zurechtkommen“, sagt der Weltenbummler. Vielmehr zieht es Menschen zu ihm, die wie er selbst die individuelle, vielleicht auch unkonventionelle Note lieben.

Und auch ein wenig verrückt darf man sein – im positiven Sinne. Kuckelkorn fällt sogleich der Kunde ein, der in der Elisabethstraße Jahr für Jahr das gleiche Modell ersteinde – und dieses heute 27-mal im Schrank stehen hat. Oder der Käufer, der ein Paar roter Kuckelkorns daheim wie Skulpturen aufgestellt hat – ohne sie jemals zu tragen.

Vermutlich sind es auch Anekdoten wie diese, die Kuckelkorn der Konkurrenz durch die einschlägigen Marktriesen – Gucci, Prada, Armani – trotzen lassen. „Wenn wir die Großen kopieren, dann sind wir zum Tode verurteilt“, ist er überzeugt. „Denn ob man diese Labels in London, in Paris oder in New York kauft, das ist egal. Man bekommt überall exakt die gleichen Modelle. Bei mir kann man sicher sein, etwas wirklich Einzigartiges zu ersteinde.“

Felix Lennertz